

Wieviel Brot braucht man im Haushalt?

Zuschriften aus dem Leserkreise.

In der letzten Sitzung der Approbistionierungssektion der Handelspolitischen Kommission haben zwei Damen, Gräfin Walterskirchen und Frau Freund-Marcus, Berechnungen über den Mehlbedarf eines Haushaltes angestellt. Letztere gab unter anderem an, daß eine Familie von fünf Köpfen im Monat durchschnittlich 19 Laib Brot und 150 Semmel verzehre. Diese allzu knappe Berechnung hat, wie wir zahlreichen Zuschriften entnehmen, in den Kreisen der Hausfrauen lebhaften Widerspruch hervorgerufen.

Eine entrüstete Leserin schreibt uns: „Die Zusammenstellung der Frau Freund-Marcus ist ganz und gar für die heutigen Verhältnisse unzutreffend. Sie berechnet für fünf Personen pro Monat 150 Semmeln, das ist pro Tag eine Semmel. Bei der Größe des Kriegsgebäcks kann man wohl keinem Dienstmädchen nur eine halbe Semmel zum Frühstück und eine halbe zur Pause geben, sondern man muß jedesmal zwei Semmeln geben. Unser Haushalt besteht mit dem Dienstmädchen aus sieben Personen, und wir brauchen rund 600 Semmeln pro Monat, das sind 20 Stück pro Tag, für Pause und Frühstück, und ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, daß dies zu viel wäre. Was das Brot anlangt, so sind 19 Laib pro Monat für eine aus fünf Personen bestehende Familie zu wenig. Wir sind keine starken Esser, aber wir brauchen täglich einen Laib Brot, um so mehr, da es jetzt so klein ist. Fleisch und Gemüse sind für den Mittelstand heute sehr schwer zu beschaffen, da die Preise zu hoch sind. Auch das Fett ist zu teuer, da man zu gerösteten Kartoffeln fast $\frac{1}{4}$ Kilogramm braucht, was heute auch eine Krone kostet, wenn nicht mehr. Hülsenfrüchte sind fünfdeurer; Linsen kosten zwei Kronen, Reis kostet K. 1.60. Menschen, die arbeiten müssen, gleichgültig, ob geistig oder körperlich, können nicht nur von trockenen Kartoffeln leben. Wenn man Berechnungen aufstellt, so soll man auch rechnen können und alle Umstände in Erwägung ziehen.“

Eine zweite Zuschrift lautet: „Gestatten Sie einer treuen Abonnentin gegenüber den Ausführungen der Frau Freund-Marcus in der Handelspolitischen Kommission, wonach eine Familie von fünf Köpfen monatlich durchschnittlich 9 Kilogramm Mehl, 19 Laib Brot und 150 Semmel verzehrt, die folgenden Bemerkungen: In Wien ist in jenen Familien, die nicht die Nachmittage in Kaffee verbringen, zwischen Mittag und Abend eine Zwischenmahlzeit, die Pause, üblich, es wird ein Kaffee getrunken, und zwar mit demselben Gebäck wie beim Frühstück. Deshalb beträgt, wenn in der Familie nur ein etwas stärkerer Esser ist, die tägliche Zahl der Semmel im Durchschnitt nicht 5, sondern 12, monatlich nicht 150, sondern 360. Ferner wird in jenen Familien, die den Abend im häuslichen Kreis verbringen, deren Glieder sonach zum Gabelfrühstück und des Mittags sowie auch des Abends je ein bis zwei Stück Brot verzehren, die Zahl der monatlich verbrauchten Brotlaibe dermaßen nicht 19, sondern mindestens 30 betragen, und es wird sich bei dieser Durchschnittslebensweise der Mehlfonsum auf 7 bis 8 Kilogramm beschränken.“

Eine dritte Hausfrau äußert sich wie folgt: „In die Berechnungen von Frau Freund-Marcus hat sich mancher Rechenfehler eingeschlichen, der für uns Hausfrauen verhängnisvoll werden könnte, wenn man uns nach dieser Annahme den Brotbedarf zugestehen wollte. Ueber das Mehliquantum will ich nicht rechten, doch beim Semmelbedarf ist der Irrtum offensichtlich. Für jede Person rechnet man doch mindestens zwei Semmeln: eine zum Frühstück und eine zur Pause. Für Kinder und Dienstmädchen ist das bei dem kleinen Gebäck doch ohnehin wenig; viele Mädchen klagen darüber. Das sind dann doch bei einer fünfköpfigen Familie nicht 150, sondern 300 Semmeln, dabei nicht eingerechnet die Semmeln, die die Kinder zur 10 Uhr - Pause in die Schule mitbekommen. Noch knapper ist der Brotbedarf zugerechnet. Bei uns wird nicht knapp gekocht, und trotzdem beträgt der Brotbedarf für eine fünfköpfige Familie monatlich durchschnittlich 40 Laib Brot zu je 1 Kilogramm, das sind pro Person 66 Kilogramm Brot. Frau Freund-Marcus berechnet zwei Kilogramm Brot. Brot wird doch gegessen, um den Hunger zu stillen. Womit aber sollen arme Leute ihren Hunger stillen, da

doch die anderen Lebensmittel unerschwinglich sind? Wir müssen mit gesunden Menschen rechnen, die Appetit haben, und nicht mit Leuten, die durch Delikatessen satt geworden sind.“

Ein Leser läßt sich wie folgt vernehmen: „Gegenüber den Bemerkungen der Frau Freund-Marcus bitte ich folgende Entgegnung anzunehmen: Bezüglich des Mehilverbrauches habe ich als Mann keine Uebersicht, wohl aber weiß ich als Oberhaupt einer fünfköpfigen Familie, welche Zahl doch als Beispiel angenommen worden ist, daß ich täglich anderthalb Laib Brot benötige, was bei dieser kolossalen Größe der gegenwärtig zum Preis von 46 Seller ausgegebenen Stücke kaum als zuviel betrachtet werden kann. Weiter möchte ich den Menschen sehen, der zum Kaffee, ob er jetzt zum Frühstück oder zur Pause genommen wird, sich mit einer halben Semmel begnügen könnte und würde. Es kann dies nur geschehen, wenn man zum Demel geht und dort statt Semmeln diverse Näsereien nimmt, die dann natürlich den Appetit auf Brot und dergleichen wegnehmen.“

Ein zweiter Familienvater schreibt uns: „Zu den unter diesem Titel auf Seite 3 Ihrer Morgennummer vom 2. d. wiedergegebenen Darlegungen dreier Rednerinnen ersuche ich, Frau Gräfin Walterskirchen und Frau Freund-Marcus doch zur Angabe dessen auffordern zu wollen, was jener Bürger, dem die Frau Gräfin samt Reis und Grieß und vermutlich auch Gebäck täglich 90 Gramm Mehl zuweist und dem die andere Dame an Mehl und Brot mit Semmeln wenigstens 150 Gramm täglich gestattet, sonst zu sich nimmt. Vermutlich ergiebige Mengen Fleisch, Gemüse, Milch und Eier. Nun fällt es aber selbst besser gestellten Leuten des Mittelstandes immer schwerer, Fleisch, Eier und Milch und zum Teil auch schon Gemüse auch nur einmal täglich, nicht etwa in ausreichender Menge, sondern gewissermaßen als Beigabe, auf den Tisch zu stellen, da die Preise dieser Sachen unerschwinglich werden. Das Brot und das mit Kartoffeln gestreckte ohnehin schlechte Mehl bildet also die Hauptnahrung. Und wie soll es werden, bis die Kartoffeln, die sich bekanntlich nicht zu lang in das Frühjahr halten lassen, verbraucht sind? Sparen lehrte die jetzige Teuerung schon die längste Zeit jeden, der etwas vom Haushalt versteht und beschränkte Mittel hat. An dem, dem es erst jetzt gelehrt werden soll, ist wohl Hopfen und Malz verloren, gar bei solcher Anweisung, die zu Einwänden herausfordert. Wer aber zu sparen versteht, Fleisch, Milch, Eier und dergleichen noch bezahlen kann, der wird bestenfalls von den 240 Gramm Mehl und Gebäck etwas für die Lage zurückerlegen, bis alles andere ihm und vielleicht auch seinen Ratgeberinnen zu teuer geworden sein wird und die 240 Gramm ohne Kartoffeln kaum mehr langen werden. Und die ganz Armen? Die haben bei ekkischen Kindern längst nicht mehr die Mittel, um sich täglich pro Kopf 240 Gramm Mehl zu kaufen.“